

Unzweideutig besteht Ratzinger auf der Einheit des Glaubens, die sich in der *communio* mit dem Papst dokumentiert. Unmissverständlich wird aber auch die Entwicklungsfähigkeit und Wandelbarkeit der Kirche in ihren Lebens- und Organisationsformen markiert. Erkenntnistheoretisch hängt dies am dynamischen Offenbarungs- und Traditionsverständnis Joseph Ratzingers. Die bereits publizierten Eröffnungsbände seiner Gesammelten Werke belegen dies symphonisch im Reichtum der theologischen Motive, die das Gesamtwerk eines der bedeutendsten Theologen des 20. Jahrhunderts durchziehen. Sie halten manche theologische Überraschung bereit, sie fordern zum Nachlesen auf – und machen gespannt auf die Konsequenzen, die Benedikt XVI. aus dem eigenen Werk noch ziehen wird.

Gregor Maria Hoff

WEB, Paul, Gott, Christus und die Armen. Eine Rückbesinnung auf den biblischen Glauben als Beitrag zur Lösung des Konflikts in der Befreiungstheologie, Edition ITP-Kompass, Münster 2010, 249 p., 17,80 Eur[D], ISBN 978-3-9809421-8-8.

Seit der Aufsehen erregenden Kritik Clodovis Boffs an der Methodik und Erkenntnistheorie der Befreiungstheologie, die er in *Revista Eclesiástica Brasileira* 268 (Oktober 2007) 1001-1022 veröffentlichte¹, ist bereits einige Zeit verstrichen, und kaum jemand erinnert sich noch an die Kontroverse, die Clodovis Boff im Anschluss an seinen Artikel unter anderem mit seinem Bruder Leonardo führte.² Der Vorwurf, der Theologie der Befreiung mangle es an einem genauen Sprachgebrauch, ihr Prinzip einer „vorrangigen Option für die Armen“ sei theologisch ungeklärt, und der Glaube werde rein funktional verstanden – als Mittel zu einem politischen Zweck³ –, wurde von manchen als unverständliche Kritik eingestuft,

- 1 Auf Deutsch veröffentlicht in: Grüne Schriftenreihe „Berichte – Dokumente – Kommentare“. Missionszentrale der Franziskaner (Hg.), Nr. 105: Disput. Die Armen in der Theologie? Bonn 2008, 19-41.
- 2 Vgl. die ausführliche Darstellung von Weckel, Ludger, „... das Werk der Erlösung in Armut und Verfolgung ...“. Zu einem befreiungstheologischen Streit über die Bedeutung der Armen in der Theologie, in: *Orientierung* 72 (2008) 214-218.
- 3 Clodovis Boff resümiert: „Weil es an epistemologischer Strenge, Klarheit und Aufmerksamkeit fehlt, positioniert sich die Theologie der Befreiung auf einer schiefen Ebene, auf der sie immer mehr ableitet und in einen tödlichen Irrtum fällt, der da heißt: die Verkehrung des Prinzips und die daraus folgende soziale, politische und ideologische Instrumentalisierung der Inhalte des Glaubens“ (Disput [s. Anm. 1] 24).

die dem befreiungstheologischen Bemühen in den Rücken fällt, von anderen als willkommene Bestätigung ihrer ablehnenden Haltung wahrgenommen.

Bei dieser Auseinandersetzung, die (wiederum) eine Grundsatzdebatte über das Verhältnis von Glaube und Politik, Christologie und Anthropologie, „Erlösung“ und „Befreiung“ eröffnete, setzt der Theologe *Paul Weß* ein. Er versteht seine Überlegungen als Beitrag zu einer Klärung des angesprochenen theologischen Dilemmas, das er durch eine Kritik der implizierten Christologie sowie durch eine Neubesinnung auf biblische Denkformen lösen will. Vf. hängt seine Argumentation an folgender Beobachtung auf: In seinem kritischen Beitrag betont Clodovis Boff: Die Befreiungstheologie „stellt die Armen an die Stelle Christi Nicht Gott, sondern der Arme wird zum Wirkprinzip der Theologie“ (8). Demgegenüber betont Leonardo Boff: „Es ist kein theologischer Irrtum, den Armen mit Gott und Christus zu identifizieren“ (9). Vf. sieht hier eine Gleichsetzung von „Christus“ und „Gott“ gegeben, die sich in den kontroversen Positionen durchhält – auch wenn sie bei Clodovis auf der göttlichen Ebene angesetzt wird und bei Leonardo als Identifikation mit den Armen auf menschlicher Ebene. Mögen die Positionen für und wider den epistemologischen Status des Armen und dessen Befreiung auch entgegengesetzt sein – sie sind beide, so der Vf., „de facto monophysitisch“ (18).

Der größte Teil des Buches besteht nun in einer kritischen Analyse der „klassischen“ Christologie, die Vf. bei verschiedenen Gelegenheiten vorgelegt hat⁴ und die auf die These hinausläuft, die Gleichsetzung Jesu Christi mit dem hypostasierten „Wort Gottes“ – die aus den biblischen Texten *nicht* abzuleiten sei, auch nicht aus dem Johannesprolog (vgl. 49-56) – führe zu einer monophysitischen Identität, die den Unterschied zwischen Gottes Transzendenz und (dem Menschen) Jesus einebene. Die Entwicklung der Christologie sei von einem „platonisch-griechischen Idealismus“ (70) geprägt, die mittels der Idee der „Vergöttlichung“ bis zu Rahners transzendentaler Christologie führe. Eine „Rückbesinnung auf die biblische Christologie“ (90) führe nicht zuletzt zur Einsicht, dass „Gott *über* Jesus Christus und den Armen steht“ (97) – eine Einsicht, zu der weder die Befreiungstheologie noch deren Kritiker (aufgrund ihrer Gebundenheit an eine „idealistische Christologie“) fänden. Vf. schließt sich zum einen der Kritik Clodovis Boffs an einer „Verweltlichung Gottes“ an, geht zum anderen aber davon aus, dass dies „spiegelbildlich dieselbe fehlerhafte Vereinfachung wie der im Denksystem von Aparecida⁵ und von Clodovis Boff weiterhin vorhandene Supranaturalismus“ (139) sei. Es gehe hier nur um die Frage, „wohin man primär den Akzent legt: auf Gott

4 Vgl. zuletzt Weß, Paul, Wahrer Mensch vom wahren Gott. Für eine Revision der dogmatischen Christologie, in: SaThZ 14 (2010) 268-296; ders., Glaube aus Erfahrung und Deutung. Christliche Praxis statt Fundamentalismus. Salzburg/Wien 2010, 51-98.

5 Gemeint ist die Fünfte Vollversammlung des Lateinamerikanischen Episkopats (CELAM) vom 13.-31. Mai 2007 im brasilianischen Wallfahrtsort Aparecida.

oder auf den Menschen“ (142); eine wirkliche Lösung dieses Dilemmas sei nur durch eine Kritik der – von beiden Seiten vorausgesetzten – (monophysitischen) Christologie und eine Wiedergewinnung der biblischen Perspektive möglich. „Nach der biblischen Sicht – und nach den Prämissen einer kritischen, nachidealistischen philosophischen Theologie – gibt es eine »Mensch-werdung Gottes« nur in einem übertragenen Sinn: Gott wirkt in und durch Menschen, ohne sie zu vergöttlichen, ohne sie, wenn auch aus Gnade, unendlich und damit gottgleich zu machen, sondern um sie in ihrer Endlichkeit zu einem Leben in Fülle zu führen, dessen Vollendung sie als Seligkeit erleben“ (159f.).

Mit seiner Kritik an einem – von ihm immer wieder als „monophysitisch“ bezeichneten – Verständnis der hypostatischen Union eröffnet Vf. systematisch-theologische Fragen von einer Radikalität, die die von Clodovis Boff angestoßene Debatte bei weitem übersteigen und eine eigene, ausführliche Auseinandersetzung erfordern. Die Selbstverständlichkeit, mit der „Gott“, „Jesus Christus“ und die „Armen“ in einem geläufigen befreiungstheologischen Jargon zueinander in Beziehung gebracht und oft auch identifiziert werden, darf und muss durchaus einer kritischen Analyse ausgesetzt werden – das ist der bedenkenswerte Anstoß, den dieses Buch gibt. Zugleich ist anzumerken, dass die spezifisch *befreiungstheologische* Fragestellung, um die es ursprünglich geht, offenbar nur den Anlass für eine dogmenhermeneutische und traditionskritische Auseinandersetzung bildet, die zwar sinnvoll und wichtig ist, aber die Kontroverse zwischen Clodovis Boff und Vertretern der Befreiungstheologie nicht wirklich aufarbeitet. Denn der springende Punkt in der Debatte „pro und contra Befreiungstheologie“ besteht wohl nicht in der *christologischen* Frage – auch wenn dies die Notifikation gegen Jon Sobrino SJ vom 14. März 2007, auf die Vf. öfters hinweist, nahe zu legen scheint – sondern in der *topologischen*: an welchem Ort treiben welche Subjekte unter welcher Perspektive Christologie? „Die lateinamerikanische Theologie – und besonders die Christologie – sagt, dass ihr Ort, ihre substantielle Wirklichkeit, die Armen dieser Welt sind“⁶, hebt Jon Sobrino hervor und weist dadurch auf die tatsächlich entscheidende Frage hin: Es geht darum, *wo* die Wahrheit des christlichen Glaubens erfahrbar wird, *wer* sie expliziert und *wie* sie zur Geltung kommt. Eine befreiungstheologisch inspirierte Wahrnehmung der christlichen Botschaft sieht die Armen als *locus theologicus*, anerkennt sie als Subjekte des Glaubens und lernt von ihnen, dass christliche Praxis Kritik („Metanoia“), Teilnahme („Nachfolge“) und Entschiedenheit („Option für die Armen“) bedeutet. Diese Perspektive hat Vf. in seinen Überlegungen zum *intellectus caritatis* (vgl. 130-133) und an anderen Stellen zwar angedeutet, aber nicht weitergeführt. Das tatsächliche Anliegen der Befreiungstheologie – oder präziser gesagt: ihr „Ort“ – wird im Rahmen einer Auseinandersetzung mit dem christologischen Modell von Chalkedon nicht er-

6 Sobrino, Jon, *Christologie der Befreiung*, Band 1. Mainz 1998, 50 [Orig.: Jesucristo liberador. Lectura histórico-teológica de Jesús de Nazaret. Petrópolis/Madrid 1991].

reicht. Dass sich Vf. an mehreren Stellen durchaus kritisch zu befreiungstheologischen Ansätzen äußert (vgl. 178. 212), ist nur konsequent (und im Übrigen legitim); eine „Lösung des Konflikts in der Befreiungstheologie“ – wie im Untertitel des Buches angekündigt – zeigt sich allerdings nicht.

Das heißt schlussendlich: Die befreiungstheologische Problemstellung, die Vf. zu Beginn aufgriff, geht faktisch in der Logik des dogmenhermeneutischen Diskurses, der in diesem Buch mit Verve geführt wird, auf. Dennoch (oder gerade deshalb) ist die Lektüre ein großer Gewinn: sie bietet eine Einübung in systematisch-theologisches Denken, die den Lesenden ein „nach-idealistisches« Verständnis“ (172) christlicher Überzeugungen zumutet. Hinter diesen Anspruch darf die Theologie – gerade in Zeiten religiöser „Wiederverzauberung“ – nicht mehr zurückfallen.

Franz Gmainer-Pranzl

BARWASSER, Carsten, Theologie der Kultur und Hermeneutik der Glaubenserfahrung. Zur Gottesfrage und Glaubensverantwortung bei Edward Schillebeeckx OP (Religion – Geschichte – Gesellschaft. Fundamentaltheologische Studien, Band 47), LIT-Verlag, Berlin 2010, 472 p., kt., 44,90 Eur[D], ISBN 978-3-8258-1564-6.

Edward Schillebeeckx (1914-2009) gehört zu den prägenden Gestalten der Theologie des 20. Jahrhunderts; er verband intellektuelle Fähigkeiten, geistliche Erfahrung und pastorale Kompetenz auf überzeugende Weise und hinterließ ein Werk, das einen hermeneutischen Neuansatz theologischen Denkens markiert. Die vorliegende Studie von Carsten Barwasser OP, die im Jahr 2008 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Universität Münster als Dissertation angenommen wurde, begreift den Beitrag von Edward Schillebeeckx vor allem als Kulturtheologie, die angesichts der gegenwärtig erfahrbaren Exkulturation von Theologie und Kirche in Europa wichtige Impulse zu geben hat.

Bereits in der *Einleitung* (13-23) unterstreicht Vf. seine Einschätzung: „Schillebeeckx' Theologie ist so, als kontextuelle Kulturtheologie, eine Theologie an der Grenze, die Grenzen überschreitet, um neue Räume der Erfahrung Gottes in der Kultur der Gegenwart zu erschließen“ (16). Im ersten Hauptteil (Kulturtheologie und transzendente Anthropologie, 24-186) zeichnet Vf. die Entwicklung zu einem kulturtheologischen Paradigma bei Edward Schillebeeckx nach und geht dabei auf Dominik de Petter OP (1905-1971), den philosophischen Lehrer Schillebeeckx', sowie auf die theologischen Arbeiten von Marie-Dominique Chenu OP (1895-1990) ein. Schon lange vor dem Zweiten Vatikanum wird deutlich: „Schil-